

Theater: „BotenStoffe“ im
Heidelberger Zwinger 1

Sinn und Inhalt gibt das Publikum

Von unserem Mitarbeiter
Dan Eckert

Am Roulette-Tisch ist die Welt plötzlich ganz einfach. Egal, ob es nur um Nebensächliches oder um die ganz großen Fragen geht – man legt eine Spielmarke für sein Anliegen auf eines der Felder, lässt das Schicksal Schicksal sein, und wenige Umdrehungen später hat man sie auch schon: die bestechend klare Antwort, nach der man nun sein Leben umgestalten kann.

Diese etwas eigenwillige Roulette-Variante war nur eine von sieben Stationen, an denen man sich bei den „BotenStoffen“ im Heidelberger Zwinger unter dem Titel „Toyota vs. Procrastination“ mit dem Thema Lebensveränderung auseinandersetzen konnte – ein gelungenes Projekt, das dazu einlud, nicht nur auf das Thema selbst, sondern auch auf die anderen Teilnehmer einzugehen.

Auch nur lesen ist möglich

Im Spannungsfeld zwischen „Nichts ist unmöglich“ und der gedankenlosen Aufschuberei des Alltags waren die Besucher selbst aufgerufen, der als loser Parcours angelegten Veranstaltung Sinn und Inhalt zu geben. So bot etwa eine Talkrunde die Möglichkeit, sich zum Thema „Fremd- und Selbstbestimmtheit des Menschen“ auszutauschen, während nur auf Bildausschnitte von sprechenden Mündern beschränkte Interviews von Schauspielern und Besuchern zu Veränderungen in ihrem Leben auf fast schon voyeuristische Weise Einblicke in die Lebenswirklichkeit anderer erlaubten.

Auf einer Inszenierungsstation konnte man sich in spontane Proben zu ausliegenden Werkausgaben einbringen oder etwas ganz Eigenes auf die Beine stellen. Wem so viel Interaktivität nicht behagte, durfte auf Sitzkissen in einer bunten Auswahl von Büchern zum Thema schmökern.

Den Beweis, dass auch die von Regieassistentin Sarah Victoria Wagner realisierte Veranstaltung selbst den Launen des Schicksals unterlag, gab es dabei bereits zu Beginn: Nachdem ein zu heißer Scheinwerfer einen Feueralarm ausgelöst hatte, fuhr kurzzeitig die Feuerwehr vor, die Veranstaltung verzögerte sich. So ist es nun mal, das Leben.

Klassik: Beethovenchor mit
Bach in der Friedenskirche

Tod und Verklärung

Bachs Johannes-Passion bildete den Abschluss der Aktion „Luther bewegt“ in Ludwigshafens Friedenskirche. Der Beethovenchor fügte dem Motto einen Zusatz bei – „Bach bewegt auch“ – und konzentrierte sich auf die unerschütterliche Glaubenskraft des Komponisten, der weniger das Leiden, vielmehr die Verklärung Jesu schildert. Unter der Leitung von Klaus Arp war der Beginn „Herr, unser Herrscher“ zielsetzend zu verstehen.

Der weinende Petrus, der zögerliche Pilatus oder das Volk, das nach Kreuzigung schreit, wurden als die Erfüllungsgehilfen eines göttlichen Plans dargestellt; also erschienen sie nicht als Beispiele menschlicher Schwächen, sondern als unumgängliche Stationen auf dem Weg eines Übermenschen zum „Gnaden-thron“.

Das durch hervorragende Bläser verstärkte Kurpfälzische Kammerorchester strebte mit gewichtigen Schritten der Todesstunde zu. Die stattlichen Bässe Magnus Piontek (Christus) und Oliver Pürckhauer (Pilatus) führten ein Solistenensemble (Simone Krampe, Karolina Jochim, Timo Schabel) mit stark schwankender Qualität an. ML

Theater der Welt: Matthias Lilienthal und Burkhard C. Kosminski präsentieren das Festival in der Kantine des „Mannheimer Morgen“

Ein launiger Vorgeschmack

Von unseren Redaktionsmitgliedern
S. M. Dettlinger und R.-C. Langhals

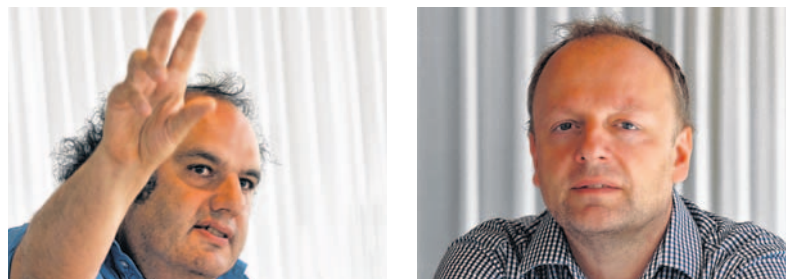
Zwei Jahre lang ist Matthias Lilienthal herumgefahren, um – wie der humorvolle Berliner selbst sagt – „wie ein kleines Trüffelschwein aufzuspüren, was da weltweit so los ist, Produktionen anzustoßen und neue Formate zu entwickeln, die gesellschaftliche Reibungen entwickeln und uns alle aufscheuchen“. Jetzt ist es bald so weit, die Trüffel zu kosten und zu prüfen, ob der Sucher auch Schwein hatte: Von 23. Mai bis 8. Juni findet in und um das Mannheimer Nationaltheater das Festival Theater der Welt statt – und am 29. April, 19 Uhr, gibt Lilienthal im Verlagsgebäude dieser Zeitung in der Mannheimer Dudenstraße exklusiv Auskunft über das, was da kommt.

MM KANTINE

Er kommt nicht allein. Der künstlerische Leiter des bedeutendsten Theaterfestivals Deutschlands und künftige Intendant der renommierten Münchner Kammerspiele organisiert das Großereignis mit internationalen Gastspielproduktionen, Auftragsarbeiten und Projekten aus aller Welt gemeinsam mit Mannheims Schauspielintendant Burkhard C. Kosminski. Und dass zwei Köche den Brei nicht verderben, wollen die beiden live bei unserer Theaterkantine unter Beweis stellen.

Mit im „MM“-Kantinen-Boot ist auch der schräge australische Sänger und Performance-Künstler Damian Rebgetz, der seine unterhaltsame musikalische Kunst in drei Blöcken präsentieren wird (er wird auch in der Theater-der-Welt-Produktion „X Firmen“ mitwirken). Dazwischen wird – wie sagt man so schön auf Neuhochdeutsch – „getalkt“.

Nicht nur, dass Lilienthal per Multimediovortrag das Programm und seine Vision von „Theater der Welt“ vorstellen wird (und wer ihn schon erlebt hat, weiß, dass dies allein höchst unterhaltsam sein kann). Lilienthal und Kosminski werden sich in einem Kantine-Talk auch mit der „MM“-Kulturredaktion unterhalten. Da wird es launig um Höhepunkte des Festivals gehen, das am 23. Mai nicht nur von einem Vertrauten des NSA-Enthüllers Edward Snowden, Jacob Appelbaum, eröffnet wird, sondern auch mit der Uraufführung eines neuen Stückes von Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek, „Die Schutzbefohlenen“,



Performancekünstler trifft Theatermacher: Damian Rebgetz (oben) trifft im „MM“ auf Matthias Lilienthal (l.) und Burkhard C. Kosminski. BILDER: DOROTHEA TUCH, RINDERSPACHER (2)

über die Problematik des Umgangs mit Flüchtlingen, die von armen in reiche Länder einreisen wollen – Stichwort Lampedusa.

Aber natürlich wird es an dem Abend auch um Lilienthals wichtigste Themen gehen: Was soll Theater heute leisten? Warum braucht es neue Darstellungsformen? Warum müssen private Lebenswelten in Kunstformen gebracht und dadurch

für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden? Wie wichtig ist es, mit Migranten Theater zu machen? Ist das klassische Theater tatsächlich in der Auflösung begriffen? Warum wird Theater heute nicht nur auf der Bühne von Schauspielern, sondern auch auf der Straße, in Wohnungen und Firmengebäuden und selbst von Laien und Bürgern gespielt? Was ist der künstlerische Nutzen von all-

„MM“-Kantine Theater der Welt

■ Die „MM“-Theaterkantine
Wann: Am 29. April um 19 Uhr.
Wo: In der Kantine des „Mannheimer Morgen“ (Dudenstraße 12-26).
Wer: Festivalleiter Matthias Lilienthal, NTM-Schauspielintendant Burkhard C. Kosminski im Gespräch mit der Kulturredaktion des „Mannheimer Morgen“. Mit unterhaltsamen Beiträgen des australischen Musikers, Sängers und Performancekünstlers Damian Rebgetz.
Info und Karten (12/10 Euro): In allen Kundenforen Ihrer Tageszeitung.

■ Das Festival Theater der Welt
Wann: Vom 23. Mai bis 8. Juni.
Wo: Im Nationaltheater Mannheim und an vielen privaten und öffentlichen Orten der ganzen Stadt.
Wer: Theaterschaffende und Produktionen aus allen Kontinenten – Theater der Welt eben.
Info: www.theaterderwelt.de



dem? Es sind dies drängende Fragen für eine Zeit, in der die klassischen Darstellungsformen Drama, Tragödie und Komödie immer mehr von der Entwicklung hin zu einem postdramatischen Theater tangiert werden. Lilienthal selbst sprach im Interview mit dieser Zeitung bereits schon von einer „Art Auflösung von Theater“.

Die Tür zur performativen Wunderwelt soll in der „MM“-Kantine also aufgestoßen werden, und sie besteht auf das Festival Theater der Welt bezogen aus gut dreißig künstlerischen Arbeiten zwischen Tanz, Performance, Musik und Schauspiel. In Sachen Kultur sieht Lilienthal bei der Globalisierung keine Probleme, weil „kultureller Austausch immer eine echte Bereicherung ist“. Er will den Mannheimern und Metropolitanern zwischen 23. Mai und 8. Juni „das Schlafen verbieten“ – natürlich nur im übertragenen Sinn, denn eines der Theater-der-Welt-Projekte handelt ja gewissermaßen vom Schlafen: „Hotel shabbyshabby“, bei dem man in der Stadt verteilt, von Architekturstudenten kreierte Hotelzimmer anmieten kann. Langweilig wird das alles wohl nicht, wie man sicherlich bei unserer Kantine erfahren wird.

■ „MM“-Kantine am 29. April, 19 Uhr, Karten in den Kundenforen.

Das Porträt: Die Künstlerin Nisrek Varhonja ist mit ihren Werken gleich mehrfach in Ausstellungen der Region vertreten

Königin der Alltagszeugnisse

Von unserer Mitarbeiterin
Tanja Förtsch

„Der König zieht rhein“ steht auf einer Einladungskarte. Nisrek Varhonja posiert darauf als Königin mit Schwert, Brille und Krone. Sie mischt sich ein, mit „Zeichnung, Performance, Film, Skulptur, Installation und der Air Force one“ – so jedenfalls ist es hier zu lesen.

Und wie vielfältig die Kunst der Kölnerin ist, zeigt sie im Moment gleich mehrfach in der Metropolregion: In der Pfalzgalerie in Kaiserslautern, denn dort hat man sie für den Pfalzpreis in der Kategorie Plastik nominiert. Und im Kunstverein Ludwigshafen, wo man sie in die engere Auswahl für den Emy-Roeder-Preis des Landes Rheinland-Pfalz nahm. Hier zeigt sie Zeichnungen und spricht über ihre Kunst – in einen ockerfarbenen, durchlöchernten Wollmantel gehüllt. Er gehört zu den Fundstücken, ihren „Rheinlingen“, die sie auf einem ihrer Spaziergänge eingesammelt hat. Gegenstände wie Baumrinde oder Eisenstäbe hätten auf ihrem langen Weg eine Art „Rheinwaschung“ hinter sich, erklärt Varhonja. Im Atelier hat sie die Künstlerin nun weiterverarbeitet, etwa zu einer Art Himmelsleiter.

Die in Gerolstein geborene Tochter eines Lehrerspaars hatte nach



Varhonjas „Mother“ ist derzeit in Ludwigshafen zu sehen. BILD: ALISTAIR OVERBRUCK

dem Abitur zuerst Tiermedizin studiert. „Doch immer da, wo es interessant wurde, war Schluss – da war für mich klar, es muss irgendetwas aus mir selber heraus sein“, erzählt die 35-Jährige.

Sie wechselte an die Universität der Künste in Berlin zu Daniel Richter und dann ans Royal University College of Fine Arts in Stockholm. Viele Werkzyklen hat die quirlige Künstlerin mit dem mysteriösen Namen, dessen Geheimnis sie (noch) nicht lüften möchte, seitdem geschaffen. Nach großformatigen Arbeiten – einem Mix aus Aquarell-,

Acryl- und Ölmalerei – ist sie nun bei Zeichnungen angekommen. „Je mehr man ausdrücken möchte, desto kleiner macht man die Arbeit, groß verliert sich auch ganz schnell“, sagt Varhonja. In Ludwigshafen zeigt sie vier Zeichnungen aus der Werkgruppe „too“ im Format bis DIN A3. Darauf sind organische Formen zu sehen, ein stilisierter Kopf, der nur noch durch den Nasenvorsprung erkennbar ist.

In Speyer, wo man sie mit dem Purrmann-Förderpreis würdigte, hat sie zuletzt ihr komplettes Leben aus zwei Monaten ausgestellt – in

Form von Trocknerstücken in zwei Vitrinen. In der Städtischen Galerie Fladgasse gab es nichts, was fehlte: Alle quadratischen hellblauen, grauen oder auch rosafarbenen Vliesstücke hatte sie feinsäuberlich aneinandergereiht: „Wenn ich 24 Stunden meines Lebens dokumentiere, habe ich immer irgendwas am Körper, was in der Waschmaschine und schließlich im Trockner landet. Jeder, dem ich die Hand schüttelte, hat seine Spuren hinterlassen.“

Zudem stellte sie Fundstücke aus dem Rhein und Zeichnungen aus, die mit Abdrucktechniken und Abriebsverfahren abstrakte Linien und sich wiederholende Kästchen zeigen. Arbeiten, die eigentlich total unterschiedlich sind und trotzdem durch Abrieb und Wiederholung vereint: „Sei es das tägliche Ablaufen eines bestimmten Weges am Rhein oder das Linienraster, das je nach Tagesform ein klein wenig anders ist, dieses Immervährende verbindet sie zu etwas Größerem.“ Bald reist Nisrek Varhonja nach Paris. Ab Juli beginnt dort für sechs Monate ein Stipendium an der Cité internationale des Arts. Auch ein neuer Zyklus, eine neue Werkgruppe wird sie dann wohl beginnen.

■ Bis 11. Mai Pfalzgalerie, bis 27. April Kunstverein Ludwigshafen.

ANGEKREUZT

„Rosenkavalier“ an der Oos
BADEN-BADEN. Den „Rosenkavalier“ planen die Berliner Philharmoniker als Publikumsmagneten für ihre Osterfestspiele 2015 in Baden-Baden. „Die Oper von Richard Strauss ist erstaunlich berührend“, sagte Dirigent Sir Simon Rattle gestern am Rande der aktuellen Festspiele. Für die Inszenierung wurde ein Starensemble mit Anja Harteros und Peter Rose zusammengestellt. Zu den Festspielen werden erneut rund 30 000 Besucher erwartet. lsw

Aselmann über Goethe
MANNHEIM. Nationaltheaterschauspieler Martin Aselmann liest aus Goethes „Werther“ und spricht über sein Verhältnis zum Dichterstern: Die Veranstaltung der Goethe-Gesellschaft findet am 29. April, 19 Uhr, im Museum Bassermannhaus der Rem, C 4,9, statt. tog

JAZZ-TIPP

Konzert mit Sänger Dexter Mason
Junge Jazzsänger sind eine rare Spezies. Dexter Mason ist einer. Der Wahl-Mannheimer stellt sich heute um 20.30 Uhr in der Mannheimer Klapsmühl' vor. Eintritt: 5 Euro.

Zum Welttag des Buches

MANNHEIM. Überraschen lassen können sich Leserinnen und Leser der Stadtbibliothek am 23. April, dem Welttag des Buches. Im Stadthaus N 1 werden Bücher unter dem Motto „Liebe auf den ersten Satz“ entliehen. Titel und Cover bleiben dabei zunächst unsichtbar. Der erste Satz ist der einzige Hinweis, der den 50 neuen Romanen beigegeben ist. tog

Klassik: Motettenchor mit
Haydn in der Heilig-Geist-Kirche

Solide ins Werk gesetzt

Von unserem Mitarbeiter
Stephan Hoffmann

Es hat schon Tradition: das „Konzert zur Nacht – Meditation zur Heiligen (Kar-)Woche“, das der Motettenchor Mannheim alljährlich am Palmsonntag in der Heilig-Geist-Kirche gibt, wo es in diesem Jahr um Joseph Haydns „Stabat mater“ ging. Haydn begründete mit diesem Werk der unterem Kreuz trauernden Maria seinen Ruf als Vokalkomponist. Atmosphärisch ist die Heilig-Geist-Kirche zweifellos sehr schön, doch wegen ihrer extrem halligen Akustik ist sie dennoch nicht gerade ideal für derartige oratorische Aufführungen. Die raschen Streicher-Figuren im elften Satz („Flammis orci“) beispielsweise verloren jegliche Prägnanz und waren nur noch als Klangfläche wahrnehmbar.

Sehr schade, denn soweit man es beurteilen konnte, handelte es sich um eine Aufführung von beträchtlicher Qualität. Der etwa 50-köpfige Chor war bis auf kleine Sopran-Ausrutscher exzellent vorbereitet, die Homogenität des Chorklages erstreckte sich auch auf die Dynamik und die Tempogestaltung, da blieben keine Wünsche offen, auch nicht beim vorzüglich aufgestellten Tenor, der sonst oft die Schwachstelle von Chören ist.

Nicht gänzlich unallfremd

Dass bei der Chorfüge („quando corpus morietur“) nicht jede polyphone Verästelung nachvollziehbar war, ging wie so vieles an diesem Abend aufs Konto der Akustik. Das Solisten-Quartett (Regina Kabis/Sopran, Oliver May/Altus, Jürgen Ochs/Tenor und Manfred Bittner/Bass) hinterließ einen sehr guten Eindruck, wobei der strahlende Tenor von Jürgen Ochs und der sonore Bass von Manfred Bittner besonders klagschön wirkten. Das Heidelberger Kantatenorchester spielte zwar nicht gänzlich unallfremd, hat aber bei den Bläsern gute Solisten in seinen Reihen und fügte sich nahtlos ins interpretatorische Gesamtkonzept ein, das Alexander Niehus, der den Motettenchor seit 2013 leitet, mit gebremstem Temperament, aber hochsolide ins Werk setzte.